

Abonnements-Bedingungen:
Abonnement: 3.50 M., monatlich 1.10 M.
Einzelne Nummer 5 Pf.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Insertions-Gebühr
Betragt für die sechsgehaltene Kolonnen-
zeile oder deren Raum 60 Pf.

Telegramm-Adresse:
„Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Freitag, den 14. Mai 1915.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Erschütterung der russischen Stellungen in Südpolen.

Meldung des großen Hauptquartiers.

Amlich. Großes Hauptquartier, den 13. Mai 1915. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Oestlich Ypern nahmen wir einen weiteren Stützpunkt. Am Nachmittage wurden starke französische Angriffe gegen unsere Front Ablain-Neuville unter schwersten Verlusten für den Feind abgewiesen.

Das infolge des Festhaltens der Franzosen in unseren vorderen Gräben zwischen Neuville und Carency zum größten Teile umfaßte Dorf Carency sowie der Westteil von Ablain wurden jedoch in der vergangenen Nacht geräumt. Leider ist auch dabei wieder eine Anzahl unserer braven Leute und Material verloren gegangen.

Französische Versuche, das von uns nordwestlich Berry-au-Bac in den Waldungen südlich Ville-au-Bois genommene Grabenstück wieder zu gewinnen, blieben erfolglos.

Nach starker Artillerievorbereitung griff der Feind gestern abend unsere Stellungen zwischen Maas und Mosel bei Croix des Carmes an. Es gelang ihm, in einer Breite von 150 bis 200 Meter in unsere vordersten Gräben einzudringen. In erbitterten Nahkämpfen wurden unsere Stellungen jedoch wieder völlig von den Franzosen gesäubert, eine Anzahl Gefangener blieb in unseren Händen. Zwei französische Blockhäuser auf dem Westhange des Harfmannsweilerkopfes wurden von unserer Artillerie zusammen geschossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert; der Kampf bei Szaule steht noch.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Heeresgruppe des Generalobersten von Mackensen erreichte gestern in der Verfolgung die Gegend von Dubiecko am San-Lancut (am unteren Wislok)—Kolbuszowa (nordöstlich Debica). Unter der Einwirkung dieses Vordringens weichen die Russen auch aus ihren Stellungen nördlich der Weichsel; dort gelangten die Truppen des Generalobersten von Woyrsch, dem Feinde dichtauf folgend, bis in die Gegend südlich und nordwestlich von Kielce. In den Karpathen erkämpften österreichisch-ungarische und deutsche Truppen unter General von Linfingen die Höhen östlich des oberen Strys; sie nahmen dabei 3650 Mann gefangen und erbeuteten 6 Maschinengewehre.

Jetzt, wo die Armeen des Generalobersten von Mackensen sich der Festung Przemysl und dem unteren San nähern, läßt sich ein annäherndes Bild der Siegesbeute aus der Schlacht von Gorlice und Tarnow und den daran anschließenden Verfolgungskämpfen geben.

Diese Armeen haben bisher 103 500 Russen zu Gefangenen gemacht, 69 Geschütze und 255

Maschinengewehre mit stürmender Hand erobert.

In diese Zahlen ist die Ausbeute der in den Karpathen und nördlich der Weichsel kämpfenden verbündeten Truppen nicht einbegriffen, die sich auf weit über 40 000 Gefangene beläuft.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 13. Mai. (W. T. B.) Amlich wird veröffentlicht, 13. Mai 1915:

Die in den November- und Dezemberkämpfen von Lodz und Limanowa erfochtenen Siege der verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen zwangen die damals russische Front in Polen und Westgalizien in einer Ausdehnung von nahezu 400 Kilometer zum Rückzug. Damals geschickte der vom Feinde geplante Vormarsch nach Deutschland an der erprobten Schlagkraft der treuerbündeten Truppen.

Vom Januar 1915 bis Mitte April haben die Russen ihre Uebermacht vergeblich aufgeboten, um über die Karpathen nach Ungarn einzubringen. Unter ungeheuren Verlusten ist dieser Plan an dem Heldennute und der Beharrlichkeit unserer Truppen in monatelangen erbitterten Kämpfen vollkommen gescheitert. Damit war der Zeitpunkt gekommen, mit dem machtvoll vereinten Truppen beider Reiche den Feind im gemeinsamen Angriff niederzuringen.

Der Sieg von Tarnow und Gorlice hat nicht nur Westgalizien vom Feinde befreit, sondern auch die ganze russische Nordfront und Karpathenfront zum Weichen gebracht. In Ausnutzung des ersten Erfolges haben die siegreichen Truppen in zehntägigen Kämpfen die russische dritte und achte Armee bis zur Vernichtung geschlagen, den Raum vom Dunajec und den Beskiden bis an den San durchschliff, dadurch 130 Kilometer heimatlichen Bodens erkämpft. Reiche Beute fiel in die Hände der Sieger. Vom 2. bis zum 12. Mai nachmittags beträgt die Gesamtsumme der von allen Armeen eingebrachten Gefangenen 143 500 Mann, ferner etwa 100 Geschütze und 350 Maschinengewehre.

Hinzu kommen noch alle jene, die durch die Ereignisse überrascht, den Anschluß an die zurückgehenden Truppen versäumten und in den Wäldern der Karpathen vereinzelt umherirren. So hat sich der Stab der russischen 48. Infanterietruppendivision mit General der Infanterie Karniloff gestern im Rücken unserer Armee bei Ddrzechowa unseren Truppen ergeben. Das Maß der Zerrüttung beim Rückfluten des Feindes kennzeichnet sich dadurch, daß unser neuntes Korps in den letzten drei Tagen durcheinandergewürfelte Mannschaften von 51 russischen Regimentern gefangen nahm. Die seit Monaten vom Feinde aufgestapelten Ausrüstungen, Vorräte aller Art, Munition und sonstiges Kriegsmaterial blieben beim raschen Vordringen der Verfolger in den russischen Stappenstationen zurück und werden erst jetzt gesammelt werden können.

Nördlich der Weichsel dringen österreichisch-ungarische Truppen über Stopnica vor. Deutsche Truppen haben die Gouvernementshauptstadt Kielce erobert.

Oestlich des Uzsoker Passes erstürmten deutsche und Honvedtruppen gestern mehrere Höhenstellungen der Russen, drangen bis südlich Turka vor und machten 4000 Mann zu Gefangenen. Der Angriff wird hier und in der Richtung auf Skole fortgesetzt.

In Südostgalizien greifen starke feindliche Truppen über Horodenka an.

Schließlich sei erwähnt, daß die russischen Communiqués der letzten Tage, sichtlich bemüht, unsere und die deutschen Erfolge abzuschwächen, alles verneinen und als absichtlich falsch wiedergegeben bezeichnen. Dies ist ein schlapper Beweis für die Größe der russischen Niederlage, denn sie verwirrt nun nicht allein die Aktionen der Truppen am Schlachtfeld, sondern auch die offizielle Berichterstattung der obersten russischen Heeresleitung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Russische Falschmeldungen und ihre Widerlegung.

Petersburg, den 12. Mai. (W. T. B.) Der Große Generalstab gibt bekannt: Nach einer Reihe von erfolgreichen Vorhutgefechten näherten sich unsere Truppen am 10. Mai der vom Feinde besetzten Stadt Szawle, wo sich ein Gefecht entwickelte. In der gleichen Gegend bedrängt unsere Kavallerie auf breiter Front die feindliche Kavallerie, von der sie schon mehrere Abteilungen gefangen genommen hat. Auf der übrigen Front bis zu den Grenzen von Galizien herrscht Ruhe. In der Linie zwischen Weichsel und Karpathen greift der Feind weiter an. Am Abend des 9. Mai gestaltete sich die Lage in dem Hauptabschnitt des Gefechtes in der Gegend von Straszow und Przojow für uns ungünstig, indessen hielt ein stürmischer Angriff unserer Reserve in dem Sektor Besko Jarmiz (?) gegen den rechten Flügel des Feindes, der unsere Front zu durchstoßen suchte, den Vorstoß des Feindes auf und verhinderte einen Erfolg des Feindes. Gleichzeitig gestattete er unseren Truppen, in dem bedrohten Abschnitt sich in Ruhe auf die ihnen angemessene Stellung zurückzuziehen.

Die tapfere achtundvierzigste Division, die am 7. Mai aus einer sehr schwierigen Lage entkommen war, unternahm am 9. Mai im Laufe der Kämpfe an einem anderen Abschnitt einen sehr erfolgreichen Gegenangriff. In der Gegend von Bendica erlitt der Feind durch einen Angriff unserer Panzerautomobile schwere Verluste. In den mittleren Karpathen schlugen wir mehrere feindliche Angriffe erfolgreich ab. In der Bukowina nutzten unsere Truppen am 9. Mai ihren Erfolg am rechten Ufer des Dnejez aus, machten fünfhundert Gefangene und erbeuteten drei schwere und eine leichte Kanone und mehrere Maschinengewehre.

Petersburg, den 12. Mai. (W. T. B.) Der Generalstab teilt mit: In der letzten Woche haben amtliche deutsche Stellen Einzelheiten über den Fortgang der Kriegstätigkeit an unserer Front berichtet, die mit der Wahrheit nicht übereinstimmen. So behaupten die Deutschen, daß sie im Laufe der Kämpfe bei Libau zwölf Kanonen genommen hätten, während die ganze Artillerieabteilung, die dort kämpfte, nicht mehr als vier Geschütze zählte. In der Gegend östlich von Rossinje hat uns der Feind nicht nur nicht die großen Verluste beigebracht, die er veröffentlicht, sondern hat im allgemeinen nicht den geringsten Erfolg erzielt. Nicht wir sind im vollen Rückzuge, wie der deutsche Heeresbericht behauptet, sondern die feindlichen Abteilungen waren bisher gezwungen, sich vor unserer Offensive auf einer Front von zehn bis fünfzig Werst zurückzuziehen. Der Feind sagt weiter, daß er bei Kolwarja, Augustowo und Praszyn unsere Angriffe mit blutigen Verlusten abgewiesen habe. Indessen haben wir keinerlei Angriff an dieser Front unternommen, wo nur der Feind Vorstöße bei Wsch Jednozozel und der Weieret von Pomian machte. Diese Vorstöße waren zum Teil rein demonstrativer Natur, zum Teil hatten sie den Zweck, verlorene Stützpunkte wiederzugewinnen.

Was die Kämpfe in Galizien anbelangt, so muß allerdings gesagt werden, daß mit Ausnahme des mißlungenen feindlichen Versuches, unsere 48. Division zu umgehen, die Ereignisse hier seit neun Tagen den Charakter von Frontalangriffen haben, die der Feind auf unsere besetzten Stellungen unternimmt, die wir nach und nach beziehen. Unsere Verluste sind zwar ernst, aber die des Feindes sind ungeheuer. Es ist offenbar, daß der Feind seinen Erfolg aufzubauchen sucht, indem er die Anzahl der Gefangenen mehrfach multipliziert. Unter diesem sind jedoch auch zahlreiche Verwundete, die wir bei der allmählichen Zurücknahme unserer Truppen leider nicht mitnehmen konnten.

Mit seinen amtlichen Berichten, die alle auf Reklame zugeschnitten sind, verfolgt der Feind augenscheinlich den Zweck, die öffentliche Meinung in seinem eigenen Lande und in den neutralen Staaten zu beeinflussen.

Berlin, 13. Mai. (W. T. B.) Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Zwei amtliche russische Berichte vom 12. Mai wagen es, angeblich zur Aufklärung der öffentlichen Meinung in den neutralen Staaten, die Erfolge der verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Heere abzuleugnen. Wir möchten nicht unterlassen, diese Versuche niedriger zu hängen. Sie sind um so komischer und unüberfrorener, als heute am zwölften Tage, nachdem die verbündeten Truppen die russischen Stellungen bei Gorlice-Tarnow angriffen, ihre Bataillone 150 Kilometer weiter östlich am unteren San vor Jaroslau, Przemysl und Dobromil stehen, und die ganze russische Karpathenarmee südlich davon aus einer Front von mehr als 120 Kilometer Breite eiligst nach Nordosten flüchtet. Als Kuriosum sei noch erwähnt,

daß der Kommandeur der in dem einen Bericht besonders erwähnten tapferen 48. Infanteriedivision seit gestern auf dem Transport nach dem Inneren Oesterreichs sich befindet; er wurde von den Begleitern einer Munitionskolonne aufgegriffen.

Ein englisches Urteil über die russische Niederlage.

London, 13. Mai. (W. T. B.) Die „Morning Post“ meldet aus Petersburg vom 11. Mai: Allem Anschein nach hatten die Deutschen nie besseren Grund, einen Sieg zu verkünden als gegenwärtig. Ein eine Woche dauernder Kampf zwang die Russen zurückzugehen. Von russischer Seite wird keine Erklärung für diese Tatsache gegeben, außer, daß der Feind die überwältigende Kraft schwerer Batterien für sich hatte. Der Zusammenbruch ist so völlig unverständlich, daß man, wenn nicht amtliche Berichte zum ersten Male die schweren Verluste zugäben, berechtigt wäre zu glauben, daß etwas, was der Laie nicht versteht, den Meldungen von diesem augenscheinlichen Unglück zugrunde liegen müsse.

Beunruhigung in Kurland.

Petersburg, 12. Mai. (W. T. B.) „Njeisch“ schreibt: Das Leben in Riga nimmt wieder seinen normalen Gang an. Den Einwohnern ist befohlen worden, sich nach 9 Uhr abends nicht mehr auf der Straße zu zeigen und nachts alle Fenster dunkel zu halten. Die Sparrassen in Riga werden gestürzt, die Einleger ziehen ihre Guthaben zurück. Die Zeitungen versuchen, die Bevölkerung zu beruhigen, und erklären, es bestehe für Riga gar keine Gefahr.

Westlicher Kriegsschauplatz. Der französische Tagesbericht.

Paris, 13. Mai. (W. T. B.) Amtlicher Bericht von gestern nachmittag. Im Abschnitt nördlich von Arras behaupteten wir alle unsere Gewinne außer vor Loos, wo ein nördlicher Gegenangriff uns einen Teil des tagsüber eroberten Geländes wieder entriß. Auf der übrigen Front Artilleriekämpfe.

Paris, 13. Mai. (W. T. B.) Amtlicher Bericht von gestern abend. Die Kämpfe nördlich Arras dauerten mit derselben Heftigkeit an. Während der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch unternahm der Feind, welcher sich verstärkt hatte, mehrere Angriffe, welche ihm kein Ergebnis brachten. Im Angriff, welcher gegen Neuville und St. Baast gerichtet war, erlitten die Angreifer besonders hohe Verluste. Wir fanden auf dem Friedhofe allein über 200 deutsche Gefallene und machten etwa 100 Gefangene. Ein zweiter Angriff zwischen Carency und Ablain wurde ebenfalls abgewiesen. Der dritte, welcher von Ablain ausging, mißlang auch vollständig. Mittwoch vormittag rückten wir im Carency-Gebölz vor und machten dort 125 Gefangene. Dieser Fortschritt dauerte nachmittags an. Wir eroberten ferner drei aufeinanderfolgende Reihen Schützengraben, welche längs des Gehölzes nördlich von Carency gezogen waren. Wir drangen sodann in das Gehölz ein und bedrohten dadurch sehr stark die letzte Verbindung, welche den Verteidigern der Stellung offenbleibt. Endlich nahmen wir einen weiteren Teil des Dorfes ein und machten dort 400 Gefangene. Wir griffen nachmittags den Teil von Neuville und St. Baast an, welchen der Feind noch hält. In Straßenkämpfen machten wir uns zu Herren mehrerer Häusergruppen. Unsere Fortschritte dauern an. Die Gesamtzahl der seit Sonntag gemachten Gefangenen erreichte gestern abend 4000. Auf der übrigen Front brachten wir durch unser Feuer drei deutsche Angriffe bei Berry au Bac, Beau Séjour und Marie Theresje Bogatelle sofort zum Stehen.

Die Meldung des Feldmarschalls French.

London, 13. Mai. (W. T. B.) (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Feldmarschall French meldet: Gestern haben wir

östlich Per n einen erneuten deutschen Angriff am Wege nach Meenen abgeschlagen. Das ist die dritte schwere Niederlage, welche die Deutschen gestern auf dieser Strecke erlitten haben.

Eine englische Erfindung.

London, 13. Mai. (W. T. B.) Oberhaus. Lord Creme sagte auf eine Anfrage nach dem von einem englischen Konsul geleferteten Bericht über einen angeblichen Befehl des Kronprinzen Rupprecht von Bayern, alle englischen Gefangenen zu erschließen: Eine andere Bestätigung der Nachricht fehlt, aber es liegt kein Grund vor, die Authentizität und Richtigkeit der Erzählungen zu bezweifeln.

Notiz des W. T. B.: Wir sind von zuständiger Stelle zu der Erklärung ermächtigt, daß in dieser Behauptung von englischer Seite kein wahres Wort ist.

Die Beschließung Dünkirchen.

Paris, 12. Mai. (W. T. B.) „Journal“ meldet: Durch die neue Beschließung Dünkirchen wurde nur unbedeutender Sachschaden angerichtet, dagegen wurde die Stadt Bergues ernstlich getroffen. Sieben Granaten fielen in die Stadt. Etwa zehn Häuser wurden schwer beschädigt. Eine Granate plagte mitten auf dem Marktplatz und tötete oder verwundete zahlreiche Personen. Ueber beiden Städten erscheinen fortwährend deutsche Flugzeuge.

Ein deutsches Flugzeug über St. Denis.

Lyon, 12. Mai. (W. T. B.) Dießigen Blättern zufolge wurden durch die Bomben des deutschen Flugzeuges, das St. Denis überflog, bedeutend mehr Personen getroffen, als ursprünglich bekannt war. Alle fünf abgeworfenen Bomben plagten, eine davon anscheinend in der Nähe eines Truppenlagers oder einer Kaserne. Durch diese Bombe wurden drei Zuben und ein Territorialsoldat verletzt, welche im Militärhospital von St. Denis gepflegt werden. In einem anderen Spitale liegen noch ein Zubenleutnant und ein Zube. Letzterer soll tödlich getroffen sein.

Ein Zeppelin über der Tynemündung.

London, 13. Mai. (W. T. B.) (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Ein deutsches Luftschiff soll gestern abend an der Tynemündung gesehen worden sein.

Die englischen Offiziersverluste.

London, 13. Mai. (W. T. B.) Die letzte Verlustliste weist die Namen von 108 Offizieren auf, von denen zehn als durch Gas vergiftet aufgeführt werden.

Die angeblichen deutschen Greuel.

London, 13. Mai. (W. T. B.) (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die Regierung hat den Bericht der Kommission veröffentlicht, die am 15. Dezember zur Untersuchung der angeblichen deutschen Greuelthaten gebildet worden ist. Der Bericht enthält die Aussagen von zwölfhundert Zeugen.

Der türkische Krieg.

Meldung des türkischen Hauptquartiers.

Konstantinopel, 12. Mai. (W. T. B.) Das Große Hauptquartier gibt bekannt:

In der Dardanellenfront hat keine wichtige Kampfhandlung stattgefunden. Nur das schwache Geschütz- und Geschützfeuer dauert an. Ein Teil unserer Batterien nahm bei Ari Burnu die Nachhuten und Landungsstellen des Feindes unter Feuer. Als der englische Kreuzer „Improbable“ vorgestern erfolglos unsere anatolischen Batterien am Eingang der Meerenge beschloß, wurde er von vier türkischen Granaten getroffen, worauf er sich zurückzog.

Anderer redeten von dem Ekel und dem Schauer, den die Tat ermeden müsse. Im Oberhaus sprach Lord Erskine davon, daß Großbritannien seine moralische Stellung in der Welt verloren habe und in London wurde es sprichwörtlich: „Chloro wie der Zug nach Kopenhagen.“

Dieselben Erscheinungen wiederholten sich bei allen Anschlägen, die im Laufe des Jahrhunderts gegen die Humanität verübt wurden. Während des sogenannten Opiumkrieges mit China erklärte beispielsweise Gladstone im Parlament, daß er einen ungerechten Krieg, einen Krieg, der mehr darauf angelegt sei, England mit Schande zu bedecken, nicht kenne. Bekannt ist das Auftreten Cobdens und Brights während des Arzinkrieges, bekannt der Austritt Brights aus dem Kabinett zum Protest gegen das Bombardement von Alexandria. Erinnerunglich ist ferner, wie während des Burenkrieges zahlreiche Engländer sich gegen Chamberlains Politik erhoben, wie sie u. a. in einer Zeit, wo die Wellen der Kriegsstimmung am höchsten gingen, das abscheuliche System der Konzentrationslager brandmarkten, wie Lloyd George und andere fort unter Lebensgefahr in öffentlichen Versammlungen der Regierung die derselben Wahheiten ins Gesicht schleuderten.

Alles in allem, was immer wir auch gegen die Politik der englischen Imperialisten vorzubringen haben, so ist es doch unsere Pflicht, uns gegenwärtig zu halten, daß immer wieder in England Männer aufgetreten sind, die sich von dem Grundsatze leiten lassen, schlimmer noch als Murecht zu tun, sei es, Murecht widerzusprechen, und widerstandslos geschehen zu lassen.

Von der Westfront.

Eindrücke und Erlebnisse.

Schmutz und sauber...

Eins muß man den „Preußen“ lassen: für Ordnung und Sauberkeit sorgen sie. Und auch draußen im Felde. Freilich kostet es ja auch in der Regel nichts. Die Arbeitskraft, die für die Ordnung und Reinlichkeit zu sorgen hat, ist billig wie Brombeeren, und an Zeit fehlt es im Stellungskrieg gemeinhin auch nicht.

Schon im Schützengraben beginnt's. Amorgendlich, oft genug aber auch am Tage mehreremal, sind die Straßen der Grabenstadt zu „säubern“. Mit Spaten, Hacken und Besen kommen sie aus ihren Unterständen heraus und beginnen das wenig erquickliche Werk. Tau und Regen haben den Untergrund mit einer Lehmigkeit bedeckt, und meterbreite Seen hemmen nicht selten den Schritt; vergnügt hüpfen „Padden“ durch Wasser und Dreck und geraten höchstens in gelinde Verzweiflung, wenn sie an die steile hohe Wand des Grabens kommen und nicht hinauf können. Aber schnapp, hat sie jetzt ein Spaten erfährt und befördert sie, hastenichtgesehen, im Handumdrehen über die Brustwehr. Wasser plant sich hinterher, und Lehmklumpen klatschen auf den Rücken. Aber oft genügt es nicht, nur zu schlippen, zu haken und fettlich des Grabens Wasserabfluß-

An der Kaukasischen Front wurden mit überlegenen Kräften ausgeführte Angriffe der Russen in der Gegend von Dity von unseren Vorposten vollkommen abgeschlagen. Wir unternahmen Gegenangriffe und bemächtigten uns dabei beherrschender Höhen.

Von den übrigen Kampfzonen ist nichts Wichtiges zu melden.

Vernichtung eines englischen Panzerschiffes.

Konstantinopel, 13. Mai. (W. T. B.) Das Große Hauptquartier gibt bekannt: In der Dardanellenfront hat sich zu Lande nichts Wichtiges ereignet.

Heute vormittag hat ein Teil unserer Flotte ein englisches Panzerschiff angegriffen, das sich in der Nähe des Hafens von Nozio bei dem Eingang der Dardanellen befand. Dieses Panzerschiff wurde an drei Stellen von Geschossen getroffen: an der Brücke des Kommandanten, in der Mitte und achtern. Es sank sofort.

Auf den übrigen Kriegsschauplätzen hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Die Tätigkeit der französisch-englischen Flotte.

Konstantinopel, 13. Mai. (W. T. B.) Aus den Dardanellen wird gemeldet, daß die feindliche Flotte, die nicht wagt, in die Meerenge einzufahren, von hoher See aus die Beschließung der unbefestigten Teile der Küste fortsetzt, ohne jedoch eine Wirkung zu erzielen.

Englische Darstellung der Dardanellenkämpfe.

London, 12. Mai. (W. T. B.) Im Oberhause gab Lord Creme Aufklärungen über die Lage an den Dardanellen und teilte mit, daß in der Nacht des 2. Mai ein Angriff auf die ganze Linie der Alliierten gerichtet wurde, der unter zahlreichen Verlusten für die Engländer wie für den Feind abgeschlagen wurde. Die Stellung der feindlichen Reserven wurde durch Scheinwerfer entdeckt, worauf ihnen durch die französischen 75 Zentimeterkanonen große Verluste beigebracht wurden. In den folgenden Nächten bis zum 8. Mai wurden Angriffe wiederholt ohne Mühe zurückgewiesen, sodas die Engländer Fortschritte machten. Die Stellungen der Alliierten wurden inzwischen verstärkt und neue Truppen herangebacht. Die Franzosen besetzten einen wichtigen Punkt am linken Flügel und fügten dem Feinde durch Bajonettangriffe schwere Verluste zu. Auch die Australier und Neuseeländer verrichteten nützliche Arbeit, indem sie den Feind auf dem engen Teile der Halbinsel in ein Gefecht verwickelten. Die Operationen wurden regelrecht durch die Flotte unterstützt.

Zur Torpedierung der „Lusitania“.

Nervosität im Unterhause.

London, 12. Mai. (W. T. B.) Im Unterhause sagte Mac Karmara auf eine Anfrage nach der Zahl der während des Krieges vom Feinde versenkten Handelsschiffe, Trawlers usw. Die Zahl beträgt 201, die Zahl der dabei verlorenen Leben 1556.

Jawett (Arbeiterpartei) fragte Gresh, ob er die Mitteilung des britischen Gesandten an Griechenland, die Benizelos in einem Briefe an den König vom 11. Januar erwähnt, sowie etwaige weitere Mitteilungen über die britisch-griechischen Beziehungen veröffentlichen wolle. Gresh verneinte.

Der radikale Dalziel forderte die Regierung auf, ihre Politik gegenüber den Deutschen in England einer Revision zu unterziehen. Er habe in dieser Hinsicht kein Vertrauen zu der Regierung. Die öffentliche Meinung sei für Internierung aller Feinde im militärpflichtigen Alter. Die Schuld des Publikums sei nahezu erschöpft. Der Redner hätte ein

lischer zu graben: über allzu breite Stellen müssen Bretter gelegt werden oder eng aneinandergefügte dünne Stämmchen, die durch Drahtbinden zusammengefügt werden. Und wenn der Herr Leutnant oder gar der Herr Hauptmann seinen Inspektionsgang antritt, ist ihm die Grabensohle doch noch nicht genügend besetzt und gesäubert.

Daß die kritischen Blätter auch die Unterstände mustern und dafür sorgen, daß hier ebenfalls alles sauber und ordentlich aussieht, ist eigentlich selbstverständlich. Anordnungen von oben wie eigene Freude am Schönen und Gefälligen lassen es aber an Ordnung und Sauberkeit oft noch nicht genug sein. Um die Ausgänge der Unterstände herum, zwischen Erdhügeln und Buschwerk, müssen keine Gärten angelegt werden, und selbst die inneren Wände der Brustwehren in den Laufgräben zeigen hier und dort kleine Pflanzungen von Buchsbaum, Primeln und Tausendfüßchen, zwischen denen mit weißen Steinchen allerlei Figuren und patriotische Sprüche gelegt oder aus den Ausbläsern von Granaten kriegerische Blumenböden aufgerichtet wurden.

Nun erst die Reservquartiere hinter der Front, jene zerstreuten Gehöfte, in deren Kellern ein paar Gruppen zusammengepfercht liegen, um sich von den Strapazen des Schützengrabendienstes zu erholen, oder jene halberdmusterten Dörfer und Kester, in denen ganze Kompagnien oder Bataillone mit Stab und Bagage ihre Unterkunft gefunden haben, stets bereit, wenn von der eigentlichen Front her Alarm gemeldet wird, die paar Kilometer herunterzurücken und in den Kampf einzugreifen. Unausgesetzt sind hier Mannschaften an der Arbeit, die Trümmernhaufen beiseite zu schaffen, zerbrochene Wände, die es vielleicht noch lohnen, auszufüllen, und aus den Ruinen zu retten, was noch zu retten ist. Über dabei bleibt es nicht. Die Dorfsiraken werden tagaus, tagein sorgsam gefegt, die Finnsieine gereinigt. Es werden alte Latrinen zugeschüttet, neue angelegt und hinter künstlichen Zäunen und Reissigwänden versteckt. Eine besondere Freude der Einquartierten sind die Befehle der hohen Vorgesetzten, die einem nach dem anderen der alten dörflichen Misthaufen ein Ende machen wollen. Da gibt es dann im Schutze des Angesichts meterhohe und viele Meter breite Erdlöcher zu buddeln, mit zugestrichener Nase den jahrelang hier aufgehäuften Dreck einer wohlhabenden Bauernwirtschaft auf Karren zu laden, den duffenden Inhalt dieser Karrenladungen zu verkarren und dann — gewöhnlich neugierig — den eben geäuberten Platz auch mit Buschwerk, Rasenstücken und Blumenanlagen zu verschönern.

So wachsen vor vielen Häusern und Häuschen, wo sich früher Mist und Unrat häuften, kleine Gärten empor, vielfach auch wieder mit Scherbenstücken und Zeichnungen geschmückt. Wege zwischen diesen hindurch werden mit Zaunchen und weichen Birkenstümpeln eingefast. Eingegrabene Zäune müssen allzu hüblische Ecken und Durchblicke verbergen. Ernst und Scherz hat oft überdies die Wände der Häuser mit bemalten Schildern bedeckt. Kurzum: Wenn auch nicht immer Kunst, so hat doch Kunstfertigkeit und guter Wille überall das Mögliche getan, um Freundlichkeit und Behaglichkeit zu schaffen.

Freilich: die Spuren der Zerstörung hat nichts ganz verbergen

Englische Kritik.

Der Entrüstung, die die Verletzung der „Lusitania“ in England hervorgerufen hat, ist vielfach mit dem Hinweis auf gewisse Taten begegnet worden, deren sich die englische Weltpolitik im Laufe der Jahrhunderte schuldig gemacht hat, und es kann ja in der Tat keinem Zweifel unterliegen, daß die Geschichte der Begründung des britischen Imperiums auf zahlreichen Blättern mit Blut besetzt ist. An Raub, an Nord- und an sonstigen Greueln hat es nicht gefehlt, und stets auch fanden sich willige Federn, die dem Völkerverrecht die jeweils gewünschte und den Interessen der Eroberer dienende Auslegung gaben.

Aber auch dem Gegner soll man Gerechtigkeit widerfahren lassen, und vielleicht ist es erlaubt, auch in diesem Augenblick daran zu erinnern, daß es jenseits der Nordsee zu allen Zeiten Männer gegeben hat, die das Vorgehen der Regierung auf das schärfste kritisierten und rücksichtslos den Standpunkt einer edlen Menschlichkeit gegenüber brutalen Maßnahmen der englischen Politik verfolgten. Es ist nicht richtig, daß der Grundsatze „right or wrong my country“ (Recht oder Unrecht, es handelt sich um mein Vaterland) drüben immer uneingeschränkt Geltung besessen habe. Um von früherem zu schweigen, so hat es vom Bombardement von Kopenhagen an bis in unsere Tage stets Aufrechter gegeben, die es wagten, wider den Strom der öffentlichen Meinung zu schwimmen, die unter Umständen auch die Rücksichten auf die eigene Partei beiseite setzten und unbekümmert um ihren persönlichen Vorteil das sagten, wozu sie sich im Namen einer höheren Moral verpflichtet hielten.

Gerade von dem Bombardement Kopenhagens im Jahre 1807 ist ja jetzt so viel die Rede. Gewiß, es war ein Verbrechen. Aber es wurde auch von Engländern selbst als solches gebrandmarkt. Zahlreiche Broschüren und Flugblätter verurteilten die Tat rücksichtslos. In einer von ihnen hieß es (wir zitieren nach der Broschüre von Tönnies „Englische Weltpolitik in englischer Beleuchtung“):

„Jetzt, wo der Schleier zerrissen ist, der den Fürsten und Nationen bisher Englands Selbstsucht und Ehrgeiz verbaug, jetzt erzwinge man, ob so manche Krone gekrönt und so manches blühende Land verheert sein würde, wenn nicht Englands Politik, Englands Gold und Englands geheime Verbrechen das große Särungsmittel gewesen wären... durch das Auflosungen, Trennungen und neue Verbindungen bewirkt wurden, und das Ganze einer Formveränderung entgegenwirkte, deren bereinigte Vollendung der Menschheit viel Blut und viele Tränen kostete.“

Abordnung empfangen, die Tausende angeführter Gutsleute vertrat. Sie wünschten, daß der Regierung dringend nahegelegt würde, daß die Notwendigkeit des Handels nicht nur im öffentlichen Interesse sondern im Interesse der Deutschen selbst läge, sonst seien ernste Folgen zu erwarten. Die Regierung müsse ernste schleunige Schritte tun. In London lebten 20000 Deutsche in voller Freiheit. Wenn ein Zepelinangriff auf London erfolgte, würden sicherlich Tausende davon auf ihrem bereits angewiesenen Posten sein. Die Deutschen würden vor nichts zurückschrecken.

Lord Charles Beresford sagte, es wäre beklagenswert, wenn mangels einer bestimmten Politik der Regierung der Mob die Justiz in eigene Hände nähme. Wenn ein Zepelin nach London käme, und einen Brand entzündete, würden 20000 Deutsche die Stadt an zwanzig oder dreißig verschiedenen Stellen anzünden. Die Regierung hätte die Verantwortung zu tragen. Die Bevölkerung sei sehr erbittert und würde noch erbitterter werden, wenn nichts geschähe.

Unterstaatssekretär Tennant sagte: Ich erfuhr die Absicht, über diesen Punkt zu sprechen, erst kurz zuvor. Ich bin nicht in der Lage, heute eine neue Politik anzukündigen.

Bonar Law schlug den Ausschuss der Debatte vor. Die Lage sei zu ernst geworden, als daß die Regierung nur eine Gelegenheitsklärung abgeben dürfe.

Tennant sagte, da die herrschende Stimmung möglicherweise von der Regierung eine andere Behandlung als bisher verlange, wolle er Donnerstag eine Erklärung abgeben. Alsdann würde er jedoch von Bonar Law genötigt, seine Erklärung schon für Mittwoch zu versprechen.

Deutschfeindliche Ausschreitungen in England.

London, 13. Mai. (B. T. B.) Nach der „Times“ hat die Polizei in Liverpool mit weitreichenden Maßnahmen zur Internierung der Deutschen begonnen. In London sind deutsche Restaurants von City-Deutschen mit Heberfallen bedroht worden, wenn die Lokale nicht geschlossen würden. Auch in Manchester und Salford haben Ausschreitungen gegen Deutsche stattgefunden. Naturalisierte Deutsche, die in der „Times“ und anderen Blättern ihre Verabscheuung über die „barbarischen Methoden“ der deutschen Kriegsführung ausprochen, sind Sir Jolly Semon, Sir Jolly Schuster, Sir Carl Meyer, Arnold Hirsch, August Cohn und der Präsident der Englischen Gesellschaft in London Louis Selbermann.

London, 13. Mai. (B. T. B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. In einer Versammlung der Börsenbesucher wurde gefordert, daß alle Deutschen aus London vertrieben werden. Es wurde beschlossen, eine große Versammlung am Trafalgar Square abzuhalten. — Nach einem amtlichen Bericht wird der bei den Kundgebungen gegen die Deutschen in Liverpool angerichtete Schaden auf 40000 Pfund Sterling geschätzt.

Die deutschfeindlichen Kundgebungen wurden gestern Abend in den Dörfern wiederholt. Eine Menge von 300 Frauen und Männern zog durch die Parkingroad und schrie: Nieder mit den Deutschen! Ein Möbelwagen wurde geplündert. 20 Verhaftungen wurden vorgenommen. Auch in Southend kam es zu deutschfeindlichen Kundgebungen, an denen sich Tausende von Menschen beteiligten. Die Läden der Deutschen wurden zerstört. Militär wurde herangezogen, um das Eigentum der Deutschen zu schützen.

Rotterdam, 13. Mai. (B. T. B.) Nach dem Rotterdamschen Courant war die Menschenmenge, die am 12. Mai im Osten und Norden Londons sich an den Ausschreitungen gegen die Deutschen beteiligte, so zahlreich, daß die Polizei sich darauf beschränken mußte, die Personen zu schützen, während sie die Läden preisgab.

Die amerikanischen Opfer der Katastrophe.

London, 13. Mai. (B. T. B.) (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die amerikanische Botschaft gibt bekannt, daß 139 Amerikaner mit der „Lusitania“ ertrunken sind. In einer von der Botschaft abgegebenen Erklärung

können. Und nur noch schauerlicher vielleicht als ehedem ragen in all diese Gauderheit und Hierrat die rauchgeschwärtzten, zerflossenen Giebel ohne Dach und Giebel, die Mauerreste zusammengefallener Häuser und Türme, und häßlich gähnen überall die leeren Fensterhöhlen aus dem Gemäuer.

Frühlingsnacht am Flusse.

Eine wunderschöne laue Frühlingsnacht! Leichte Wolkenfelder dampfen das Licht des Himmels, und doch läßt jenes garke, milchweiße Licht leuchtiger Mondnächte weithin alles erkennen oder doch ahnen, was zu erkennen wäre . . .

Der Spaten ist beiseite gelegt. An den Rand des Grabens gekniet ruht der Körper. Und das Auge trinkt das schöne Bild dieses Tales. Ganz vorn schaukelndes Weidengebüsch — und dann der Fluß. In hohem Bogen kommt er daher — verschwindet in lüchelnem Bogen; silberne Leuchten seine Wellen, leise rauschen sie und plätschern an den Ufern. Auf dunklen Tonnen schaukelnd, verbindet ein schwarzer Steg die Ufer. Sachte steigt es jenseits an; über dunkles Gebüsch hinweg ragen die Silhouetten hochstämmiger Bäume, noch unbelaubt. Aber weiß schimmert zwischen ihnen, nahe dem Ufer, blühendes Geäst niedriger Stämme.

Süße, wunderbare Töne Hingen herüber. Eine Nachtigall schlägt in die laue Frühlingsnacht. Heimatischen, schuschschwarm schuchst es durch das leise Geplätscher des Flusses. Und die Träume schweben und weben weithin, weithin . . .

Schüffe. Alles duckt sich. Ein Schrei, gedämpft und doch erschütternd. Dunkle, unverständliche Rufe zwischen neuem Geplätscher.

„Da ist einer getroffen . . .“ Gespannt lauscht alles. Allmählich verstimmt die Schiefererei. Zwei dunkle Gestalten arbeiten sich rascheln durch das Buschwerk des anderen Ufers, balancieren zwischen Schritten über den Weg. „Hallo, was ist los?“ Gedämpfte Zurufe, unverständliche Antwort . . .

Minuten vergehen. Dann kommen die beiden wieder hinter dem Gebüsch hervor, eine Bahre tragend, und über die Brücke zurück.

„Wo schwer verwundet . . .“ „Wenn nicht gar tot!“ — Die Nachtigall schlägt immer noch. Oder schon wieder? Keiner hat darauf geachtet. Auch der Fluß leuchtet wohl noch so hell und märchenhaft im milchweißen Licht dieser Frühlingsnacht wie zuvor, und die Silhouetten ragen noch schwarz gen Himmel und umhüllen düster das Weiß der Blütenpracht . . . Aber die Schönheit weist nicht mehr. Trübe und rastlos alles — alles rundum. S. N.

In Arras.

Gerade jetzt, wo östlich von Arras neue, wichtige Kämpfe im Gange sind, erregt die Schilderung eines Besuches in dieser Stadt besonderes Interesse, die Andreas Binding in „Politiken“ veröffentlicht hat. Binding hat an einer vom französischen Generalstab veranstalteten Reise zur Front in Nordfrankreich teilgenommen, bei der auch Arras besucht wurde. Die letzten fünf Kilometer der

wird bestätigt, daß der Dampfer ohne Warnung torpediert und versenkt wurde und in 18 Minuten in 60 Faden Tiefe sank. An Bord waren 218 Amerikaner.

Das Seegefecht am 1. Mai.

London, 13. Mai. (B. T. B.) (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die Admiralität teilt mit, daß die „Barbados“, „Columbia“, „Mura“ und „Chiriki“ am 1. Mai von zwei deutschen Torpedobooten angegriffen worden sind. Das Gefecht dauerte fünfzehn Minuten, worauf sich der Feind zurückzog. Der Weg, den die Torpedobooten einschlugen, wurde den britischen Zerstörern signalisiert, die sie verfolgten und vernichteten. Die „Columbia“ war inzwischen mit 16 Offizieren und den Mannschaften gesunken.

Anmerkung des Wolffschen Telegraphen-Bureaus: Wie wir bereits unterm 2. Mai berichteten, ist damals nach einer Angabe der englischen Admiralität der größte Teil der Besatzungen der beiden Torpedobooten gerettet worden.

Die italienische Krise. Die Vorschläge Oesterreichs.

Wie eine Anzahl deutscher Blätter jetzt mitteilen, gibt der Abgeordnete Cirmani in der „Stampa“ folgendes bekannt: Dieser Tage wurde die sogenannte offiziöse Phase der Verhandlungen überwunden, die nunmehr in die letzte offizielle Periode eingetreten sind. Oesterreich und Deutschland unterbreiteten der Consulta amtlich das von Freiherrn v. Raabich namens Oesterreich-Ungarns und vom Fürsten Bülow namens Deutschlands gezeichnete Dokument, in dem die Gebietsangebote Oesterreich-Ungarns genau bezeichnet sind. Oesterreich-Ungarn bietet:

1. das gesamte Trentino, den von Italienern bewohnten Teil Tirols;
2. das Friaulgebiet einschließlich Gradiska;
3. sehr umfassende Autonomie der Stadt Triest samt Universität und Freihafen.
4. Desinteressierung Oesterreichs zugunsten Italiens in Südalbanien und sofortige Anerkennung der italienischen Besitzergreifung von Ballona.
5. Oesterreich und Deutschland erklären sich bereit, mit freundschaftlicher Absicht die italienischen Forderungen über Abtretung der Stadt Görz und einiger dalmatinischer Inseln zu prüfen.

Die Durchführung dieser Zugeständnisse wird vom Deutschen Reich garantiert.

Die Stimmung des Parlaments.

Nach einer weiteren Meldung des „B. T.“ aus Lugana sieht sich das Kabinett jetzt von allen Seiten herandrängenden Protesten gegen seine Politik gegenüber. Es ist, wie ein Leitartikel der „Stampa“ versichert, selbst mit der Kaiserin kein einziger Parlamentarier von Bedeutung, kein früherer Ministerpräsident, kein früherer Minister oder Staatssekretär zu entdecken, der anderer Ansicht wäre als Giolitti. Männer wie Luzzatti, Bertolini, Sacchi, Facio, Schanger, kurz alle Deputierten, die einmal in der Regierung saßen, standen heute geschlossen hinter Giolitti, wie auch die große Mehrheit des Parlaments entschieden gegen den Krieg sei und den friedlichen Ausgleich mit Oesterreich wolle. In diesem Konflikt zwischen Kammer und Parlament könne es natürlich nur eine einzige sichere Instanz geben, nämlich die schlußmäßige Einberufung der Kammer.

Deutschfeindliche Demonstrationen in Rom und Mailand.

Rom, 13. Mai. (B. T. B.) Gestern Abend fanden nicht unerhebliche Demonstrationen gegen Giolitti statt, die sich auch gegen Oesterreich und Deutsch-

von Westen her in die Stadt führenden Straße mußten von den Kraftwagen in einer geradezu rasenden Fahrt durchgemessen werden, denn diese Straße wurde von dem Feuer der deutschen Geschütze bestrichen, erst kürzlich hatten ihre Geschosse einen französischen Kraftwagen getroffen und noch zeigte ein gewaltiges Loch mitten auf der Landstraße von ihrer verheerenden Wirkung. Als die Wagen diese gefährliche Straße glücklich zurückgelegt hatten und durch die Porte Baudimont in Arras eingefahren waren, da sahen sich die Besucher in einer toten Stadt. Die Straßen waren wie ausgeföhrt, allenfalls ein paar Polizeidiener ausgenommen, die die öffentliche Gewalt vertraten. Und doch war es nicht die „Stunde des Bombardements“, die die Besucher in Arras erlebten. Abgesehen von drei größeren Beschädigungen, die die Stadt erlitten hatte, wurde sie zu der Zeit, wo Binding seine Fahrt unternahm, jeden Tag regelmäßig zwei Stunden lang von den deutschen Geschossen überschüttet, und ihre gewaltige Wirkung war überall in den Straßen wahrzunehmen. Ganze Häuser und selbst Häuserreihen waren in Trümmer geschossen, das Rathaus hatte seinen Turm eingebüßt, und alles, was in Arras Leben hatte, war genötigt worden, sich in die Keller zu flüchten. Längst hatte der wohlhabende Teil der Bevölkerung die Stadt verlassen, und wer einmal die Flucht angetreten hatte, durfte nicht mehr zurückkehren. Der zurückgebliebene Teil der Bevölkerung hatte sich, so gut es eben ging, in den Kellern eingerichtet, wobei den Bewohnern der Umstand zu Hilfe kam, daß Arras über unterirdische, von alten Steinbrüchen herkommende Gänge verfügt, die mit in Benutzung gezogen werden konnten. Dort führen die Bewohner das Dasein von Höhlenmenschen, ein Mattendasein; und erst wenn die Dunkelheit sich über die arme Stadt herabsenkt, wagen sie sich aus ihren unterirdischen Verstecken hervor. Selbst der Schulunterricht wird in einem solchen Kellergeläch in der Nähe des erzbischöflichen Palastes abgehalten. Und bei alledem ist doch der Lebensmut der Bevölkerung von Arras nicht erloschen. Soweit es geht, werden die kleinen Geschäfte weiterbetrieben, während freilich die eleganten Läden schon längst alle geschlossen worden sind. Vor allem aber äußert sich die Unabkühltheit der Bevölkerung von Arras in der bekannten, nicht zu unterdrückenden provinzialen Neugier. Die Einfahrt der sechs mit Berichterstattern beladenen Kraftwagen in die verödete Stadt machte Sensation; die Leute kamen neugierig aus ihren Höhlen hervor, die Schuljugend begrüßte sie lärmend, und als es dunkel geworden war, da füllten sich die Straßen und es begann ein wirkliches Volksleben. Die Leute von Arras wurden denn auch an diesem Tage durch ein ganz besonderes Schauspiel belohnt. Eine deutsche Taube erschien über Arras und im Augenblick erwachte die bis dahin totenstille Stadt zu hundertsätziger Stimme. Die Hinten, die Maschinengewehre knatterten und knallten von allen Seiten, zwei französische Flieger flogen zur Abwehr des deutschen Aufganges auf, und mit leidenschaftlicher Spannung verfolgte die Bevölkerung das erregende Schauspiel, das sich jetzt in den Lüften vollzog. Es gelang den französischen Fliegern nicht, der deutschen Taube habhaft zu werden, die glücklich entkam, aber Arras hatte sein Schauspiel gehabt.

lan d richteten. Nachdem schon am Nachmittag keine Truppe von Studenten versucht hatten, in der Nähe von Giolittis Wohnung zu demonstrieren, sammelten sich gegen 7 Uhr abends auf Grund einer anonymen Aufforderung durch Flugblätter etwa hundert Demonstranten, darunter viele Studenten, auf der Piazza Colonna vor der österreichisch-ungarischen Botschaft. Die Demonstranten wurden sehr rasch durch das auf dem Corso Umberto zu dieser Abendstunde sich findende Publikum um Neugierige vermehrt. Bald ertönten aus der Menge Rufe wie: Nieder mit Giolitti! Nieder mit den Landesverrätern! Nieder mit Oesterreich! Und auch der vereinzelte Ruf: A basso il re! wurde laut. Carabinieri schritten rasch ein, sperrten die Piazza Colonna und ihre nähere Umgebung ab. Darauf zogen die Demonstranten durch die Via del Praefore, dann am Collegio Germanico vorbei, wo heftige Vereat-Rufe gegen Deutschland ausgestoßen wurden, noch der Via Cavour, wo sich die Wohnung Giolittis befindet. Dort wurden sie aber rasch durch Carabinieri und Militär zerstreut und abgedrängt, ohne daß es zu ernsthaften Zwischenfällen gekommen wäre. Nach Zeitungsmeldungen bestanden die Demonstranten vorwiegend aus Radikalen und Nationalisten mit einigen Liberalen. Der Abgeordnete Vabriola hielt eine kriegerische Ansprache. — Auch in Mailand kam es gestern zu Demonstrationen, die bedeutend gewesen zu sein scheinen und sich in ausgesprochenem Haß gegen Deutschland im Anschluß an die Lusitania-Affäre richteten.

Kundgebungen gegen den Krieg.

Der „Avanti“ meldet, wie dem „B. T.“ aus Lugana berichtet wird, aus einer Reihe von Städten in der Romagna, Piemont, Toskana und Ligurien heftige Kundgebungen der abfahrenden Einberufenen. Sie wurden von der Bevölkerung unter den Rufen: Nieder der Krieg! Nieder der Massenmord! an die Bahnhöfe geleitet. In Oraglia, Rimini, Castel-Fiorentino, Albenga kam es dabei zu stürmischen Szenen und Verhaftungen. In Cilabegna suchte das Volk den Zug aufzuhalten, die Einberufenen aus den Waggons zu reißen. Andere warfen sich vor die Pferde. Die Menge sowie die Soldaten stimmten die Arbeiterhymne an.

Griechenland bleibt neutral.

Athen, 13. Mai. (B. T. B.) Von maßgebender Seite wird mitgeteilt, daß zwischen dem Dreierbund und der griechischen Regierung kein Uebereinkommen bezüglich eines Herausretrens Griechenlands aus der Neutralität zugunsten dieser Mächtegruppe erzielt worden ist, da diese Mächtegruppe nicht die erwünschten Garantien zu geben imstande war. Aus dieser Tatsache ergibt sich ein ferneres Verbleiben der Neutralität Griechenlands.

Zum Konflikt im englischen Bergbau.

In dem Streit zwischen den Bergwerksbesitzern und dem britischen Bergarbeiterverband, welcher dem Premierminister zur Vermittlung unterbreitet wurde, entschied dieser, daß die Bergarbeiter eine Lohnerhöhung auf Grund der besonderen Umstände, welche sich aus dem Kriege ergeben haben, erhalten sollen. Die Festsetzung der Höhe dieser Zulage soll durch Bezirksvermittlungsausschüsse und in Uebereinstimmung mit den örtlichen Verhältnissen erfolgen.

Man kann im Augenblick nicht sagen, bemerkt hierzu ein Sonderberichterstatter der „Morning Post“ vom 7. Mai, ob diese Entscheidung die Schwierigkeiten beseitigen wird. Der Ausdruck des Premierministers schafft eine neue Lage, in welcher seine für weiteres Unheil enthalten sind. Die Arbeiter verlangen 20 Proz. Lohnerhöhung, während die Bergwerksbesitzer 10 Proz. bewilligen wollten. Ich übertreibe nicht im geringsten die Tatsachen, wenn ich erkläre, daß die Weigerung Asquiths, eine endgültige Lohnerhöhung für das Land als Ganzes festzusetzen, eine große Enttäuschung für den Bergarbeiterverband von Großbritannien bedeutet. Nach Ansicht der Führer, mit welchen ich gesprochen habe, entscheidet der Minister nicht die ihm unterbreitete Frage, und die ganze Sache muß nochmals erörtert werden, bevor die Arbeiter schlüssig werden, ob sie den Schiedspruch annehmen oder ablehnen. Es wird morgen eine Sonderversammlung des Nationalausschusses hierüber beraten. In dieser Versammlung wird sicher ein Teil die Entzerrung äußerer Maßnahmen befürworten. In der Versammlung der vorigen Woche drohte der Präsident, Smithie, daß keine Nacht die Bergarbeiter zur Arbeit zwingen könnte, wenn sie dächten, daß sie nicht gerecht behandelt würden, und es ist zu befürchten, daß sein Einfluß heute nicht auf Seiten einer friedlichen Annahme der Entscheidung des Premierministers zu finden sein wird. Eine Sonderversammlung des Vollziehungsrates des Southwales-Bergarbeiterverbandes ist für heute einberufen, und auch die Vollziehungsausschüsse anderer Organisationen treffen ähnliche Maßnahmen. Man kann nur hoffen, daß die Arbeiterführer die Lage, so wie sie ist, annehmen und abwarten, was auf dem Wege örtlicher Verhandlungen getan werden kann. Aber man dient keinem guten Zwecke, wenn man die Tatsachen verheimlicht, daß die Lage den Frieden der Kohlenindustrie Englands schwer bedroht.

Politische Uebersicht.

Krieg und Teuerung.

Gegen den Lebensmittelmacher beruft die sozialdemokratische Partei Sachsens zu Sonnabend, den 15. und Sonntag, den 16. Mai, zahlreiche öffentliche Versammlungen ein.

Ein Spionageprozeß

In dem Spionageprozeß vor dem Reichsgericht wurde am Mittwochnachmittag das Urteil verkündet. Der Angeklagte, Guispächter Alfons Guerin, wurde wegen Ausspähens militärischer Geheimnisse in fortgesetzter Handlung zu fünf Jahren Zuchthaus, 5000 M. Geldstrafe, zehn Jahren Ehrenrechtsverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Acht Monate der Untersuchungshaft wurden auf die Strafe angerechnet.

Der Angeklagte war Agent des französischen Spionagebureaus; er hatte versucht, einen Passierier, der auf sein Landgut kam, nach geheimen Gegenständen auszufragen. Ferner hatte er sich die Kenntnis verschiedener geheimer Gegenstände verschafft, um sie nach Frankreich zu verfrachten, insbesondere eine Kriegsbeobachtung betreffend eine Telephonzentrale und eine Kabelleitung.

Letzte Nachrichten.

Das englische Linienschiff „Goliath“ in den Dardanellen torpediert.

Nichtamtlich. London, 13. Mai. (B. T. B.) Unterhaus. Churchill machte die Mitteilung, daß das Linienschiff „Goliath“ in den Dardanellen torpediert wurde und man den Verlust von 500 Menschenleben befürchtet.

Aus Groß-Berlin.

Wahret die Treue.

Dieser Tage starb im Alte-Deute-Geist in Buch ein Mann, der als ein Muster der Treue gelten kann. Der Mann war lange Jahre arbeitsunfähig, hatte aber bis zum letzten Atemzuge seiner Organisation die Treue bewahrt. Von seinen 67 Jahren hat er 46 Jahre seiner Gewerkschaftsorganisation angehört. Im Jahre 1869 hat er mit Berufskollegen seine Gewerkschaftsorganisation — den Verband der Handbuchmacher, der später in den Lederarbeiterverband aufging — gegründet, und seit dieser Zeit hat der Verstorbenen ununterbrochen seiner Gewerkschaft angehört. Nicht bloß als zahlenbes, sondern auch als ein sehr tätiges Mitglied hat er seine Organisation gefördert. Durch alle Stürme, die der Verband zu überleben hatte, half er seine Organisation mit hindurchzuführen; alle Krisen versuchte er mit zu überwinden. Nichts konnte ihn in seiner Treue wankend machen. Und diese Treue, die schon Schiller in seiner Bürgerschaft besungen hat, sie ist es, die uns groß und stark macht; sie ist es, die aus der Solidarität der Arbeiterklasse groß und beispielgebend herauswächst.

Sie geht weit hinaus über die Freundestreue: die Treue zur Sache, und sie zeigt sich am größten und schönsten in Zeiten, wie wir sie jetzt durchleben. Da zeigt sich, wer echte Treue zu wahren weiß.

Die Treue zeigt sich in der Liebe zur gewerkschaftlichen Organisation. Sie wird nicht irre, wenn dies oder jenes in der Gewerkschaftsorganisation nicht so geht, wie sich manches Mitglied das vorgestellt hat. Sie weicht nicht, wenn angesichts großer finanzieller Anforderungen manche Ansprüche nicht so erfüllt werden können, wie das beabsichtigt war, oder wenn die Organisation unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht so arbeiten kann, wie sie es gern möchte.

Das gleiche gilt für die Konsumgenossenschaftliche Organisation. Man bleibt treu, auch wenn in diesem oder jenem Falle manches nicht nach Wunsch geht.

Nicht minder gilt das hier Gesagte für unsere Partei. Sie ist erwachsen auf dem Boden der heutigen Produktionsweise, hat ihre Wurzeln in den heutigen Verhältnissen. Da spielt eine Abstimmung über eine bestimmte Frage nur eine verhältnismäßig sekundäre Rolle. Der Sache gilt es! Das Wohlergehen der breiten Volksmassen ist das Entscheidende. Das ist das Ziel der Partei! Jeder einzelne ist an diesem Ziel interessiert. Ihm näher zu kommen, ist die Organisation berufen. Und wenn die jüngeren Genossen hier Lücken lassen, müssen die älteren Genossen wieder vor, müssen sich in Reich und Glied stellen, müssen an dem Wohl der Volksgenossen tätigen Anteil nehmen, müssen ihre Treue beweisen. Mehr wie je ist die heutige Zeit geeignet, wahre Treue zu unseren hohen Idealen zu bekunden. Die sozialistischen Ideale erweisen sich gerade in der Kriegszeit als diejenigen, die alle Stürme überdauern.

Und wahre Treue zeigt sich auch in der Liebe zum eigenen Blatt, das unabhängig von allen materiellen Interessen sich das Interesse der arbeitenden, mit der Not der Zeit ringenden Arbeiterschaft angelegen sein läßt.

Die durch die Arbeiterorganisationen großgezogene Solidarität hat in der Kriegszeit wahre Wunder vollbracht. Ihnen hat die Allgemeinheit viel, sehr viel zu danken. Ihnen die Treue zu bewahren, fest zu ihnen zu stehen, ist eine Aufgabe, wie sie schöner nicht gedacht werden kann.

Besuchszeiten der Museen und Sehenswürdigkeiten.

Durch viele Einziehungen von Museumsbeamten haben die Besuchszeiten in den Museen eingeschränkt werden müssen, es ist aber gelungen, die Besuche zu ermöglichen. Das Königliche Alte und Neue Museum, das Kaiser-Friedrich-Museum, das Kunstgewerbemuseum, die Königliche Sammlung für deutsche Volkskunde und die Nationalgalerie mit der Wildnissammlung in der alten Bauakademie sowie das Museum für Völkerkunde sind vorläufig Sonntags nur von 1/2 12 bis 3 Uhr, in der Woche, außer am Montag, die Nationalgalerie außer am Donnerstag, das Museum für Völkerkunde außer am Dienstag, von 10 bis 3 Uhr bei freiem Eintritt geöffnet. Das Kaiser-Friedrich-Museum und die Nationalgalerie haben jetzt an allen Besuchstagen freien Eintritt. Die Bibliothek des Kunstgewerbe-Museums, Prinz-Albrecht-Straße 7a, ist bis auf weiteres von 10 bis 8 Uhr geöffnet. Am Pfingstmontag, bleiben alle königlichen Museen geschlossen.

Das Zeughaus ist jetzt nur Sonntags von 12 bis 3, Montags bis Freitags von 10 bis 3 Uhr geöffnet.

Das Museum für Naturkunde, Invalidenstr. 43, ist nebst dem Mineralogischen und dem Geologischen Museum Sonntags von 12 bis 4 Uhr, Montags, Mittwochs, Donnerstags und Sonnabends von 10 bis 2 Uhr zu besichtigen.

Das Museum der landwirtschaftlichen Hochschule, Invalidenstr. 42, ist Sonntags von 11 bis 3, Dienstags und Freitags von 10 bis 3 Uhr zu besichtigen.

Die Festfälle des königlichen Schlosses werden Sonntags von 1/2 12 bis 1/2 2 Uhr wie bisher, in der Woche jedoch nur noch Montags und Sonnabends von 10 bis 1 Uhr gegen ein Eintrittsgeld von 50 Pf. gezeigt, der Königl. Marstall, Breitestr. 87, ist täglich von 11 1/2 bis 1 1/2 zu besichtigen. (Eintritt 50 Pf.)

Das Verkehrs- und Baumuseum, Invalidenstr. 50-51, ist von Dienstag bis Donnerstag von 10 bis 3, Sonnabends von 2 bis 6, Sonntags von 11 bis 3 Uhr geöffnet.

Das Meereskunde-Museum, das Märkische Museum sowie das Museum für Bergbau und Hüttenwesen, Invalidenstr. 44, sowie der Dom haben die Besuchszeiten trotz des Krieges noch nicht geändert, dagegen bleiben das Reichspostmuseum, die Ständige Ausstellung für Arbeiterwohlfahrt, Trauhofstraße 11-12, das Reichstagsgebäude, das Berliner Rathaus und das Stadthaus nebst der Stadthalle und dem Turm bis auf weiteres geschlossen.

Der Königl. Botanische Garten in Dahlem ist bis zum 15. Oktober Sonntags, Dienstags, Mittwochs, Donnerstags und Freitags von 2 bis 7 Uhr bei freiem Eintritt geöffnet, die Schau- und Gewächshäuser sind von 2 bis 6 Uhr zu besichtigen. Gegen Erlaubnischein (4 Stück 30 bis 50 Pf., beim Pförtner erhältlich), kann der Garten von 7 bis 7 Uhr besucht werden, die Schauhäuser sind nur Montags bis Freitags von 10 bis 12 und von 1 bis 6 Uhr offen; Kinder unter 10 Jahren finden keinen Zutritt. Sonntags bis 2 Uhr sowie am zweiten Pfingstfeiertage bleibt der Garten geschlossen, am Pfingstsonntag ist er aber ebenfalls von 2-7 Uhr geöffnet.

Die Lage der Baugenossenschaft „Ideal“.

Die Baugenossenschaft „Ideal“ hat die finanziellen Schwierigkeiten, welche infolge des Krieges eintraten, glücklich überwunden und kann der Zukunft ohne große Sorge entgegensehen unter der Voraussetzung, daß die Mitglieder der Genossenschaft die Treue bewahren und in ihrem Vertrauen nicht wankend werden. Das ist der Kernpunkt des Halbjahrsberichts, den der Geschäftsführer Müde am Dienstag in der Generalversammlung erstattete. Die Ausführungen Müdes ergeben im allgemeinen folgendes Bild aus der gegenwärtigen Lage der Genossenschaft.

Mit dem Ausbruch des Krieges trat eine Stodung in der Zahlung der Mieten ein. Kargliche Mitglieder hoben ihre Spargelder ab und stellten die Einzahlungen auf den Geschäftsanteil ein. Doch in dieser Hinsicht ist nach und nach eine Beruhigung eingetreten. Wenn die Genossenschaft über die Schwierigkeiten, welche der Krieg mit sich brachte, hinweggekommen ist, so dankt sie das in erster Linie den Gönnern, die schon vor dem Kriege das gemeinnützige Werk der Genossenschaft unterstützt haben. — Die rückständigen Mieten hatten in den Monaten Oktober und November einen höheren Betrag erreicht als jetzt. Die Verminderung der Rückstände ist auf die von den Gemeinden Neukölln und Orig gezahlten Mietunterstützungen zurückzuführen. Zimmerhin sind noch 19-20 000 M. Mieten rückständig, denn von den 560 Mietern stehen 174 im Felde, und die von den Gemeinden gewährten Mietunterstützungen machen doch nur einen kleinen Teil des tatsächlichen Mietsatzes aus. Von den Spargeldern wurden im ersten Quartal dieses Jahres 11 000 Mark mehr abgehoben als eingezahlt, während in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres 9000 M. mehr eingezahlt als abgehoben wurden. Die Fertigstellung der vor dem Kriege begonnenen Neubauten verzögerte sich durch den Krieg, so daß 16 Wohnungen für ein halbes Jahr unverwertet blieben. Schwierigkeiten machte auch die Beschaffung einer zweiten Hypothek zu annehmbaren Bedingungen. Aber es ist der Geschäftsleitung gelungen, über alle diese Schwierigkeiten hinwegzukommen, da einer der hauptsächlichsten Gönner der Genossenschaft für die nächste Zeit eine größere Summe in Aussicht gestellt hat.

Zum Schluß sagte Müde: Wenn auch die gegenwärtigen Schwierigkeiten jetzt glücklich überwunden sind, so müssen doch die Mitglieder nach Kräften für die finanzielle Stärkung der Genossenschaft sorgen. Wer in der Lage ist, Ersparnisse zu machen, der soll sie nicht in fremden Kassen, sondern in der Sparkasse der Genossenschaft oder in ihren Obligationen und Hausanteilscheinen anlegen. Auch in ihren Bekanntheitstreffen sollten die Mitglieder diese Geldanlage empfehlen. Je mehr die Genossenschaft mit eigenem Gelde arbeitet, desto sicherer wird sie ihr Ziel: den Mitglieder guten und preiswerten Wohnungen zu beschaffen, erreichen können.

Herstellung und Beschlagnahme für Militärtuche.

Das Oberkommando in den Marken erläßt eine am 15. Mai mittags 12 Uhr in Kraft tretende Bekanntmachung betreffend Herstellungsverbot, Beschlagnahme und Bestandsaufnahme für Militärtuche. Danach ist die Herstellung von Militärtuchen nach dem 15. Mai verboten. Ausnahmen sind nur auf Grund alter Lieferungsverträge und solchen Fabri-

fonten gestattet, die von den zuständigen Stellen bereits un-mittelbare Aufträge haben. Neue Herstellungs- und Lieferungsverträge für Militärtuche dürfen nur vom Beschlagungs-Beschlagungsamt abgeschlossen werden. Beschlagnahme sind sämtliche Vorräte von Militärmannschaftstuchen in rohem, halbfertigem und fertigem Zustande, in grau, feldgrau und graugrün. Ausgenommen hiervon sind alle Mengen von Militärtuchen, für die Lieferungsverträge mit den zuständigen Stellen bestehen, angefangene Vorräte und solche von einer bestimmten Breite. Zur Meldung verpflichtet sind alle Personen, Behörden oder Gesellschaften, die Militärtuche für sich oder für andere in Besitz oder Gewahrsam haben oder sie erzeugen oder verarbeiten.

Himmelfahrtswetter.

Ein herrliches Frühlingwetter lodte gestern große Scharen festlich gekleideter Menschen aus der Großstadt ins Freie hinaus. Während sich sonst der Himmelfahrtstag, wie der Karfreitag ein beliebter Ausflugstag der Berliner, der Jahreszeit und dem Charakter des Mai entsprechend durch Regen und Kühle auszuzeichnen pflegt, stand gestern die lachende Sonne vom frühen Morgen bis Abend am wolkenlosen blauen Himmel. Schon frühzeitig suchten ganze Familien in Trupps von jungen Männern und Mädchen unter den Klängen der Zupfgeige und Volks- und Wanderliedern die Bororte in allen Richtungen der Großstadt auf, durchwanderten die Wälder und vergnügten sich auf den Klaren und stillen Plätzen der Gewässer. Die Sommerwirtschaften waren überall stark besucht, die Eisenbahnzüge namentlich bei der Rückfahrt in den Abendstunden überfüllt. Überall wurde von den Stadtern die Pracht der Baumblüte bewundert, die sich üppiger entwidelt hat als in den letzten Vorjahren. Einige Obstbäume haben allerdings schon abgeblüht. Der Fruchtansatz ist überall sehr reich. Die „kalten Heiligen“ sind nun vorüber, ohne Schaden angerichtet zu haben. Nur in der Nacht zum Mittwoch sank die Temperatur etwas unter Null. Aber nur an den jüngsten zarten Trieben der empfindlichen Baumgüsse merkt man diese Nacht. In den übrigen Nächten blieb die Quecksilbersäule über Null.

Ein gefährlicher Kinderfreund.

Ein gefährlicher Kinderfreund wurde im Kleistpark unschuldig gemacht. Der schon 64 Jahre alte, wegen Verbrechens an Kindern schon mit Zuchthaus bestrafte Gärtner Ewald Kottschmidt lodte Kinder an sich und verschleppte sie auf benachbarte Hausflure. In der letzten Zeit trieb er sich viel im Kleistpark umher. Vorgestern mittag fiel er dort einem Schuttmann auf. Dem Beamten erschien sein Gebaren mit den Kindern, die dort spielten, verdächtig. Er beobachtete ihn und nahm ihn fest, als er ein kleines Mädchen in dichtes Gebüsch des Parks lodte. Der alte Sünder legte ohne weiteres ein Geständnis ab und wurde dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

Arbeiterbildungsschule. Der Vortragskursus des Genossen Eduard Bernstein wird nicht am Freitag, den 14. Mai, sondern erst am Donnerstag, den 20. Mai, fortgesetzt.

Kleine Nachrichten. Beim Spielen überfahren und getötet wurde vorgestern nachmittag der acht Jahre alte Sohn Berner des Hausverwalters Dreger aus der Schliemannstr. 28. Der Knabe wurde von einer Kraftbohrschiff so schwer verletzt, daß er schon auf dem Wege nach der nächsten Hilfskammer starb. — Das Spielen auf dem Treppengeländer hat wieder einmal unheilvolle Folgen gehabt. Der 15 Jahre alte Hausdiener Richard Breichle, der bei seinen Eltern in der Juliusstr. 7 zu Neukölln wohnte und in einem Geschäft in dem Hause Jerusalem Str. 63/64 tätig war, rutschte dort, um sich den Weg abzukürzen, nach Knabenart spielend, auf dem Geländer der Wendeltreppe hinab. Leute im Hause hörten plötzlich einen dumpfen Fall. Als sie nach der Ursache sahen, fanden sie den jungen Breichle regungslos unten im Treppenschacht liegen. Man brachte den Verunglückten nach der Rettungswache in der Kronenstr. wo aber der Arzt nur noch seinen Tod feststellen konnte. Vormittag erst hatte der Verunglückte seinen Vater, einen Handelsmann, der als Landsturmmann eingezogen und auf dem Weg von einem Kriegsschauplatz nach dem anderen mit der Eisenbahn durch Berlin kam, mit der Mutter zusammen auf dem Bahnhof begrüßt.

Kinderveranstaltungen in Neukölln. Sonntag, den 16. Mai: Vormittagspielpartie in den Plänterwald. Abmarsch 8 Uhr vom Wildenbruchplatz (Eisenfeg). Mittwoch, den 19. Mai: Spieldausflug nach Treptow. Abmarsch 2 Uhr nachmittags vom Wildenbruchplatz (Eisenfeg).

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 16. Mai, vormittags 9 Uhr, Rappel-Aller 15/17; Neukölln, „Idealpassage“; Tegel, Bahnhofstraße 15, und Oberjohnsweide, Klarstr. 2: Freireligiöse Vorlesung. Vormittags 11 Uhr, Kleine Frankfurter Str. 6: Vortrag von Herrn Dr. R. Brie: „Schillers Bedeutung für die Gegenwart.“ — Damen und Herren als Gäste willkommen.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Sonnabend mittag. Etwas kühler, überwiegend bewölkt. Strichweise Gewitter und an den meisten Orten Regenfälle. Dazwischen zeitweise aufklärend.

Sozialdemokratischer Wahlverein
I. d. 6. Berl. Reichstagswahlkreise.
Am Montag, den 10. Mai, verlor plötzlich unser Genosse, der Wajtwirt
Emil Jost
Kaiser-Bischmstr. 33, III. Abteilung. Eine seinem Andenken!
Die Einäscherung findet am Freitag, den 14. Mai, nachmittags 3 Uhr, im Krematorium Gerichtstraße, statt.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein
I. d. 6. Berl. Reichstagswahlkreise.
Am Dienstag, den 11. Mai, starb der Genosse
Paul Butkunz
Koblenzstr. 8 (20. Abteilung).
Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 13. Mai, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Städtischen Friedhofes, Seeferstraße, Ecke Müllerstraße, aus statt.
Am Dienstag, den 11. Mai, starb die Genossin
Herta Fischer
Gemeingebirger Straße 27 (20. Abt.).
Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 13. Mai, nachmittags 5 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Städtischen Friedhofes, Seeferstraße, Ecke Müllerstraße, aus statt.
Nege Beteiligung an beiden Beerdigungen erwartet
Der Vorstand.

Hierdurch die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau, Mutter und Großmutter
Herta Fischer
nach schwerem Leiden am 11. Mai gestorben ist. Dies zeigt sie betrifft an
Johannes Fischer,
Kinder- und Entfallender.
Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 13. Mai 1915, nachmittags 5 1/2 Uhr, von der Halle des Städtischen Friedhofes, Seeferstraße, Ecke Müllerstraße, aus statt.

Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek
Jedes Heft 20 Pfg.

Kennen Sie die Wohltat einer Leibbinde?
Sämtliche Systeme am Lager resp. nach Maßanfertigung sowie aller Art.
Bruchbandagen
Artikel z. Gesundh. u. Krankenkasse
Pollmann, Bandagist
Berlin N., Lotzinger Str. 60.
Lieferant für Krankenkassen.

Feldbrief-Mappe
enthaltend 5 vorschrittmäßig bedruckte Feldpost-Briefumschläge nebst Briefbogen, 5 vorschrittmäßig bedruckte Postkarten
Preis 10 Pf.
Buchhandlung Vorwärts
Lindenstr. 3.

Wasche mit Henkel's Bleich-Soda.
Reuters Werte
3 Bände 4 Mark
Buchhandlung Vorwärts

Mechaniker-Kittel + Schlosser-Anzüge
kaufen Sie am besten und billigsten in dem größten Spezialgeschäft von
Kohnen & Jöring, Arbeits- und Berufs-Kleidung
Alexanderstraße 12. Rosenthaler Straße 53. Landsberger Allee 148. Neukölln, Bergstr. 66.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Däumig, Steglitz. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glode, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts-Verlagsgesellschaft u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.